

Ulrich Tilgner zum Nahen Osten

«Angriff auf Iran ist unwahrscheinlich»

Die USA werden es sich genau überlegen, ob sie sich im Nahen Osten in einen weiteren Konflikt verwickeln sollen. Das heisst aber nicht, dass wir aufatmen können.

INTERVIEW VON
ANDREAS TUNGER-ZANETTI

Der Atomstreit mit Iran zieht sich dahin. Rechnen Sie noch mit einem Waffengang der USA gegen Iran?

Tilgner*: Es spricht sehr viel dafür, dass die USA nicht mehr bereit sind, militärisch vorzugehen. Die Erfahrung im Irak, die Probleme in Afghanistan, das Beispiel Nordkorea – all das sind Zeichen dafür, dass militärische Lösungen nicht langfristig Erfolg bringen. Das Umdenken in den USA dürfte auch in diese Richtung gehen.

Also ist Entwarnung angesagt?

Tilgner: Nicht unbedingt. Man kann ja unterhalb der Ebene militärischer Eskalation aktiv werden. Mit harten Wirtschaftsblockaden, möglicherweise ergänzt durch ein, zwei gezielte Angriffe, kann man eine Situation erzeugen, die für die Wirtschaft ähnliche Folgen hat wie ein Krieg. Iran wird durch «weiche Sanktionen» nicht zum Einlenken zu bewegen sein.

Warum nicht?

Tilgner: Iran, das ja sehr reich an Öl, Gas und Erzen ist, würde sich Richtung Russland, China und Indien entwickeln. Das werden die Amerikaner nicht akzeptieren. Selbst wenn sie keine militärische Gewalt einsetzen, werden sie alles tun, um zu verhindern, dass Rohstoffe in jene Richtung wandern.

Eine instabile Situation schlägt somit wirtschaftlich auf die USA zurück?

Tilgner: Das ist ja der Widersinn der Politik der US-Regierung seit Jahren. Wenn Sie sich anschauen, was unter dem Strich bleibt, dann haben sich die USA überall nur Probleme geschaffen.

Immer schlimmer wird es derzeit im Irak. Ist das Öl der Hauptgrund, warum die US-Truppen noch dort bleiben?

Tilgner: Öl spielt sicher eine ganz grosse Rolle, denn der Irak hat die drittgrössten Ölvorkommen der Welt. Ich war aber immer dagegen, die Irak-Politik der USA auf das Öl zu reduzieren. Wenn die USA abzögen, würde der Irak zerfallen. Im sunnitischen Gebiet im Norden würde ein Staat entstehen, der zumindest stark unter El-Kaida-Einfluss stünde. Schon jetzt hat el Kaida einen eigenen Staat ausgerufen. Solche Szenarien kann sich die US-Regierung überhaupt nicht leisten, denn das hätte Konsequenzen für die gesamte Region.



Kundgebungen für Präsident Achmadi-Nedschad und gegen die USA sind in Iran im schwelenden Atomstreit an der Tagesordnung.

BILDER KEYSTONE

Inwiefern?

Tilgner: Es würde ja bedeuten, dass genau das Gegenteil dessen eingetreten ist, was man angestrebt hat. Die Terrorfrage ist daher äusserst wichtig. Deshalb wird der Irak ausgebaut zu einem gigantischen Stützpunkt der USA. 600 Millionen Dollar hat allein der Bau der US-Botschaft gekostet, die nächstes Jahr fertiggestellt sein soll. Solche Massnahmen werden nicht einfach zurückgenommen, weil sie im Rahmen strategischer Planung erfolgen. Es geht um Kontrolle und Einfluss in einer Region, ohne die die wirtschaftliche Entwicklung wegen der Rohstoffabhängigkeit in anderen Teilen der Welt nicht mehr funktioniert.

Einige Länder der Region sind von Krieg und Gewaltausbrüchen verschont geblieben. Ein Beispiel sind die Vereinigten Arabischen Emirate. Warum?

Tilgner: Die Emirate sind extrem flexibel. Das sieht etwa so aus: El Kaida plant einen Anschlag und informiert die Behörden, dass in einem Flugzeug zwischen der Sitzreihe fünf und sechs

im Gepäckfach eine Bombe liegt. Die Behörden entfernen die Bombe diskret und wissen zugleich, dass sie den Amerikanern beim Kampf gegen den Terror in den Emiraten nicht so viel freie Hand lassen dürfen.

Die Emirate als Tummelplatz für alle?

Tilgner: Ja, die Emirate leben davon, dass man alle Seiten gewähren lässt: die Amerikaner, el Kaida, Drogenschmuggler. Alle, die sich im Land auskennen, berichten, dass hier Geld gewaschen wird. Dadurch wird eine gewisse Stabilität erkaufte. Ob das ausreicht, diese Stabilität langfristig abzusichern, bleibt abzuwarten.

Wie steht es denn mit andern Golfstaaten?

Tilgner: Oman, Kuwait, Katar haben es geschafft, sich aus den Konflikten herauszuhalten. Die Politik des Ausbalancierens kann eine Zeit lang erfolgreich sein. Nur sind dies nicht die Länder, die über das Schicksal der Region entscheiden.



«Die USA scheitern nicht, weil sie dort präsent sind, sondern weil sie in der falschen Weise auftreten.»

Als Krisenregion kommt der Nahe Osten nicht zur Ruhe. Sehen Sie auch einheimische Ursachen?

Tilgner: Die Region hat Probleme. Sie sind Ausdruck der Globalisierung. Diese hat Gebiete erreicht, in denen über Jahrhunderte stets in derselben Weise gewirtschaftet wurde. Jetzt werden dort die Stammesstrukturen in Frage gestellt. Die Menschen haben die rasanten Entwicklungen nicht verarbeiten können, sie fühlen sich überfremdet.

EXPRESS

- In Iran brennt die Lunte am Pulverfass Naher Osten.
- Trotzdem lohnt es sich, zu investieren, sagt der Experte.

Wenn dann Soldaten auftreten, gibt es eine politische Katastrophe.

Vor allem bei US-Soldaten?

Tilgner: Die Amerikaner scheitern daran, dass sie diese inneren Widersprüche nicht richtig lösen können und die kulturellen Bedingungen für ihr Auftreten nicht berücksichtigen. Sie scheitern nicht, weil sie dort präsent sind, sondern weil sie in der falschen Weise auftreten.

HINWEIS

► *Ulrich Tilgner verfolgt das Geschehen im Nahen Osten seit Jahrzehnten. Der 58-jährige deutsche Fernsehjournalist berichtet regelmässig auch für das Schweizer Fernsehen über die Lage. ◀

«Wer es sich leisten kann, soll investieren»

Wann kommt die nächste grosse Krise und der nächste Ölpreisschock?

Ulrich Tilgner: Wenn das Atomproblem um Iran nicht relativ schnell gelöst wird, zeichnet sich eine grosse Krise mit Folgen für den Ölpreis ab.

Und die wären?

Tilgner: Es gibt zu wenig Öl für den weltweiten Bedarf. Allein der Inlandkonsum der USA erfordert den Import einer Menge, die der Gesamtproduktion Saudi-Arabiens, des Iraks und Irans entspricht. Auch China ist ein Grossimporteur. Fällt nun Iran als Lieferant aus, gehen die verfügbaren Vorräte weiter zurück. Als logische Folge der Situation wäre auch der Ölexport aus dem Irak und unter Umständen sogar aus den arabischen Golfstaaten gefährdet. In einer solchen Situation würde der Ölpreis steigen, weil sich die Knappheit nicht mehr ausgleichen lässt.

Wo im Nahen Osten können Firmen einigermassen gefahrlos investieren?

Tilgner: Iran ist in meinen Augen ein Land für sinnvolle Anlagen, weil dort ein grosser Binnenmarkt existiert, grosse Rohstoffreserven vorhan-



Spitzt sich die Iran-Krise zu, könnte der Ölpreis explodieren, glaubt Ulrich Tilgner.

den sind, die Finanzierung kein grosses Problem ist, das Land nicht hoch verschuldet ist und Gewinne retransferiert werden können. Saudi-Arabien ist ebenfalls noch interessant.

Investieren in Iran? Nicht riskant?

Tilgner: Es ist nicht klar, wie Irans Wirtschaftspolitik sich in naher Zukunft entwickeln wird. Wird es eine Liberalisierung geben? Wird man den Anschluss an den Weltmarkt suchen? Dann sind Investitionen sehr sinnvoll, selbst wenn eine Krise kommt, denn hinterher wird sich das Ganze auszahlen. Für jemanden, der jetzt auf Erfolg angewiesen ist, ist das Risiko jetzt zu gross. Aber grössere Firmen, die es sich leisten können, auch in einen Markt zu investieren, der Zukunft haben könnte, sollten es jetzt tun. Das gilt auch für Länder wie Kuwait, Syrien oder Jordanien.

Ist die Rechtsunsicherheit in Ländern wie Iran kein Problem?

Tilgner: Für Ausländer war sie in Iran immer gegeben. Die ausländischen Investoren haben keine ganz schlechten Erfahrungen gemacht. Es gibt europäische Firmen, gerade auch aus der Schweiz, die dort seit Jahren aktiv sind.

Wie stabil halten Sie Saudi-Arabien?

Tilgner: Für relativ stabil. Auf der einen Seite ist Saudi-Arabien extrem konservativ. Das gilt nicht nur für die Regierung, sondern auch für die Bevölkerung, das macht ein Stück weit Stabilität aus. Es gibt unzufriedene Gruppen. Aber die Politik, die nach aussen hin sehr stark auf die Eindämmung des Terrorismus hin orientiert ist, ist in Wahrheit auf Kooperation mit diesen Strömungen ausgerichtet.

Immer noch?

Tilgner: Man hat zwar Osama Bin Laden die Staatsbürgerschaft aberkannt. Aber die Terroristen erfahren aus Saudi-Arabien nach wie vor grosse Unterstützung. Die Mehrheit der Selbstmordattentäter im Irak in den Jahren 2004 und 2005 waren saudische Staatsbürger. Die Geldflüsse, die den Terrorismus im Irak stark gemacht haben, kommen ebenfalls von dort. Saudi-Arabien ist das Hinterland für die extrem fundamentalen Strömungen, die es in allen Teilen der arabischen Welt und der islamischen Welt gibt. Saudi-Arabien ist zwar in sich stabil, aber ein Faktor für die Unruhe in der gesamten Region.

PERSPEKTIVEN 2007

Regionale Trends und Prognosen

Am Donnerstag, 26. Oktober, findet im KKL Luzern wiederum der Anlass «Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Zentralschweiz» statt. Dabei stehen die wirtschaftlichen Aussichten unserer Region im kommenden Jahr im Zentrum; indes richtet sich der Blick auch auf die aktuelle weltpolitische Lage.

Programm: Ab 17 Uhr: Eintreffen der Gäste; 17.30 Uhr: Beginn der Veranstaltung und Begrüssung; 17.35 Uhr: Perspektiven 2007: BAK-Prognosen für die Wirtschaft der Zentralschweiz. **Christoph Koellreuter** im Gespräch mit **Inge Staub**, Leiterin Ressort Wirtschaft bei der «Neuen Luzerner Zeitung»;

18.15 Uhr: «Welche Perspektiven gibt es für den Nahen und den Mittleren Osten?», Referat von **Ulrich Tilgner**, Korrespondent und Autor.

Im Vorfeld dieses Anlasses erscheinen in unserer Zeitung Beiträge zum Thema «Wirtschaftsperspektiven und Energie». Heute: Teil 5.

HINWEIS

► Die Veranstaltung ist ausgebucht. Es können leider keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden. ◀